Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift

zur

zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

№ 8. Görlitz, Sonntag, den 27. Januar. 1833.

Kirchliches.*)

Den 3. Sonntag nach der Erscheinung Christi predigen:

1) In der Kirche zu S. S. Petri et Pauli;
Amtspr. Herr *Archi-Diac. M.* Sintenis, über das gewöhnliche Evang. Thema: Daß im Gebiete der Religion die gute Gesinnung und das Rechtthun die Hauptsache sey.
Mittagspr. Herr *Diac. M.* Mößler; über die gewöhnliche Epistel. Thema: Christliches Verhalten gegen diejenigen, mit denen schwer auszukommen ist.

2. In der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit.
Amtspred.: Herr Ordinarius Haupt. über das gewöhnliche Evangelium. Thema: Freimüthigkeit ist Christenpflicht.

Was gewähret dem menschlichen Herzen die höchste Aufheiterung und Beruhigung?

Ohne den Glauben an Gott und Unsterblichkeit wäre für uns Menschen, als vernünftige Geschöpfe, das Nichtleben und Nichtdaseyn besser, als das Leben und Daseyn. Nur dieser doppelte Glaube stärkt uns in unserm Gehorsam gegen unser Vernunft-Gesetz; nur dieser doppelte Glaube versüßt uns unser Leben und Sterben. Denn glauben wir einen Gott, als das allervollkommenste und heiligste Wesen, als den Schöpfer und Richter der Welt, der uns also auch unser Vernunftgesetz und unsern Glückseligkeitstrieb anerschaffen hat; so ist unser Vernunftgesetz sein Gesetz; er hat Wohlgefallen an unserer Beobachtung desselben, er ist das Muster, dem wir durch den Zuruf der Vernunft: „strebe nach der Tugend!" immer ähnlicher werden; und der Lohn unserer Tugend ist uns gewiß und zuverläßig. Wird uns daher dieselbe bei dem Reize des Glückseligkeitstriebes zu schwer, und werden wir zu schwach, dem Letztern Widerstand zu leisten; so können wir durch unsern Aufblick auf Gott, als auf das Urbild der Heiligkeit, neue Kräfte zu diesem Kampfe sammeln, weil wir wissen, daß er Wohlgefallen an unserer Tugend habe, und uns bei dem ernsten Vorsatze unsers Tugendeifers nicht verlassen könne. Fühlen wir unser Herz bei dem Drucke unverschuldeter Leiden verengt, trübt eine Thräne nach der andern unser Auge, und will uns bei dem Gedanken an die Zukunft bange werden; so erweitert sich unser Herz wieder, unsere Thränen vertrocknen und der Blick in die Zukunft wird heller und heiterer für uns, sobald der Gedanke an Gott in uns entsteht, der, als das heiligste Wesen, kein Mißfallen an unserer Tugend finden kann, dergestalt, daß unser Unglück eine Wirkung und Folge derselben wäre. Getrost gehen wir also auf dem Wege fort, den uns die Vernunft zu gehen befiehlt; wir bleiben standhaft und muthvoll im Kampfe; wir werden nicht zweifelhaft an einer weisen Vorsehung und Weltregierung, und dulden unverzagt, weil wir einen Gott glauben, zu dessen Plane unsere Leiden eben so gut gehören, als unsere Freuden.

Und wie wichtig und herzerweiternd ist nun auch unser Glaube an Unsterblichkeit! Verzweifeln wir hier an der Vollkommenheit in der Tugend, weil wir zu oft, auch ohne Vorsatz und Entschluß, vom Vernunftgesetze abweichen und der Stärke des Glückseligkeitstriebes nicht immer widerstehen können, weil er unser Herz schon früher, ehe die Vernunft erwachte und wir die Stimme ihres Gesetzes vernehmen konnten, be-

*) Wir haben die Freude, unsern geehrten Lesern mitzutheilen, daß die Herren Geistlichen die Thema's ihrer Sonntagspredigten jedesmal im Sonntagsblatte abdrucken lassen werden. D. Red.

herrscht; oder wollen uns anhaltende Leiden und Verfolgungen den Trost einer so sehnlich gehofften Belohnung unserer Tugend rauben, und wol gar den schrecklichen Gedanken in uns wecken, daß das Laster glücklicher, als die Rechtschaffenheit mache: ach, dann verspricht uns dieser Glaube, nämlich der Glaube an Unsterblichkeit, einen andern von dem gegenwärtigen unterschiedenen Zustand des Lebens nach dem Tode, in welchem wir nicht allein noch größere Fortschritte auf der Tugendbahn machen und das fortsetzen werden, was wir hier angefangen haben, sondern in welchem auch nach dem Gesetze eines heiligen Gottes, als Welt- und Vernunfturhebers, die Glückseligkeit der Tugend gleich gemacht werden wird.

Vermittelst dieses doppelten Glaubens also sagen wir: „es ist ein Gott," und dieser hat uns das Vernunftgesetz gegeben, um ihm an Tugend und Heiligkeit ähnlich zu werden, zugleich aber regiert er auch, als höchster Weltregierer, alle unsere Schicksale, so, daß auch unser Unglück seine Ursachen und Folgen zu etwas Großem hat; es giebt für uns Unsterblichkeit, oder ein ewiges Leben, in welchem wir noch tugendhafter werden, die Folgen unserer Handlungen in ihrem ganzen Umfange und völligen Lichte einsehen, den Zweck unserer, oft so viele Mühe kostenden Tugend ganz erkennen und einer derselben gleichmäßige Belohnung genießen werden.

Wahrlich, durch diesen doppelten Glauben bekommt unser Herz eine solche Aufheiterung und Beruhigung, welche uns weit über alle Leiden und Unglücksfälle dieser Welt hinaussetzt! Sintenis.

Karl Freiherr von Stein.

Wenn Etwas dazu geeignet ist die Liebe zu König und Vaterland in der Brust jedes Bürgers zu erwecken und zu erhöhen, so ist es vor allen Dingen die vaterländische Geschichte. Dieser wollen wir uns wieder zuwenden und unsern Lesern im Laufe der Zeit in diesen Blättern eine Gallerie der vorzüglichsten Männer eröffnen, an deren Persönlichkeit zugleich sich die Hauptmomente der Preuß. Geschichte anschliessen. Warum wir gerade mit dem Freiherrn von Stein anfangen, das wird einer großen Anzahl von Lesern beim Rückblick auf die nächste Vergangenheit unsrer Vaterstadt sehr leicht erklärlich seyn, der übrige Theil unsrer Leser wird es sich wenigstens am Schlusse des Aufsatzes erklären können. Unter den Männern, deren Intelligenz und Charakterstärke der Preuß. Staat hauptsächlich seine äussere und innere Größe verdankt, muß Steins Name vor allen mit Achtung genannt werden, da er hauptsächlich durch mehrere wichtige Gesetze die Bahn gebrochen hat, das Volksleben in Preussen immer mehr zu erhöhen und vor allen zwischen Regierung und Volk diejenige Eintracht zu stiften, welche Preußen mitten durch Stürme hindurch auf den Höhepunkt seiner jetzigen Größe führte. Daß es ihm gelungen ist, dafür sprechen wohl mehr als alles andere, die Kriegsannalen von 1813 und 1815.

Eine ausführliche Beschreibung seines Lebens Blättern von größerem Umfange überlassend, heben wir nur die Hauptpunkte aus seinem Leben heraus und verweilen länger bei denjenigen Perioden, welche von welthistorischer Bedeutung uns zugleich einen Blick in das innere Leben des Preuß. Staats während seiner verhängnißvollsten Jahre verstattet.

Karl Freiherr v. Stein ist 1757 zu Nassau an der Lahn gebohren und stammt aus einem altadligen Geschlechte, das Urkunden vom Jahr 1000 noch bewahrt. Etwa 30 Jahr alt, erhielt er die Bergrathstelle in Wetter in der Grafschaft Mark. Sein Stand, sein Vermögen, seine Verheirathung mit der Gräfin Walmoden-Gimborn, und mehr als alles aber seine Verdienste bahnten ihm unter dem Minister v. Heinitz im westphälischen Departement eine schnelle Beförderung. Als Oberpräsident aller westphälischen Kammern erwarb er sich unter andern das große Verdienst, die unfahrbaren Landstraßen Westphalens in treffliche Chausseen umzuschaffen. Er belebte das Fabrikwesen und den Handel; später erhielt er das Ministerium des Accise-, Zoll- und Fabrik-Departements. Sobald er sich in das ihm fremde Fach einstudirt hatte, griff er mit starker Hand alle Mißbräuche an, und eine Verbesserung folgte der andern. Der unglückliche Feldzug von 1806 erfolgte und Stein flüchtete nach Königsberg. Hier erhielt er 1807 wegen neuer Streitigkeiten mit dem Cabinet seinen Abschied. Er ging auf seine Güter. Nach dem Tilsiter Frieden (1807) rief man ihn ehrenvoll wieder zurück. Er lag am Fieber danieder, als des Königs Ruf an ihn erging, dem ungeachtet warf er sich krank in den Reisewagen und durchflog eine Strecke von 150 Meilen. 1808 war er Premierminister. Im November d. J. mußte er auf Napoleons Verlangen schon von seinem Posten wieder abtreten.

Von 1809—1812 lebte er im Oestreichischen, dann am Ende des Jahres 1812 ging er zum Kaiser von Rußland. Später zog er sich auf seine Güter in Westphalen zurück, wo er 1827 Landtagsmarschall des ersten westphäl. Landtages war, und eine Darstellung der Verhandlungen desselben zu Münster herausgab. Stein starb im vorigen Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Miszelle.

Dem werthgeschätzten Leser empfehlen wir angelegentlichst: Eine Predigt zur frohen Erinnerung an die vaterländische Krönungsfeier, am 2ten Epiphaniensonntage 1833 gehalten und auf Verlangen dem Drucke überlassen von M. Christoph Wilhelm Mößler, Diaconus u. s. w.

Der geehrte Herr Verfasser wurde, laut des Vorworts, durch das Verlangen eines hohen Stabsoffiziers, welcher sich nicht schämt, als Militair Religion zu haben, dazu bewogen, sie drucken zu lassen, und sie behandelt einen Gegenstand, der eben sowol dem Militär- als dem Civilstande dringend an's Herz gelegt zu werden verdient Der segensreiche Einfluß der ehelichen Treue auf das Wohl des Vaterlandes ist es nämlich, der hier mit vier schlagenden Gründen bewiesen wird, indem der Verfasser zeigt, daß eheliche Treue Land und Leute fest an einander knüpft, daß ihr des Landes Rechte heilig sind; daß sie dem Lande kräftige Bürger giebt und ihm die festesten Stützen für jede gute Sache gewährt. — Wir können es uns nicht versagen, wenigstens zwei Stellen wörtlich hier mitzutheilen. S. 12. O, was ihr thut, meine Zuhörer, vertraut von dem, was euch lieb ist, nichts dem Manne an, dem die eheliche Treue fremd ist! Was ihr thut, traut ihm eure Söhne, und insonderheit eure Töchter nicht an dem Lehrer, dem die Rechte seines Weibes nicht heilig sind. Schließt keine Verträge mit dem Menschen, der den am Altar beschwornen Ehebund nicht achtet. S. 14. 15. Glückliches Land aber und dreimal glückliche Stadt, wo der heilige Eid, am Traualtare geschworen, Haus und Herz regiert. Da ist jede Familie eine Perle in der Krone des Königs, und jeder Heerd ein Altar des Wolstandes und des Segens. — Seyd uns gesegnet, ihr Gatten, die ihr keusch und züchtig lebt in Worten und Werken, ihr seyd treue Kinder, dankbare Freunde, feste Stützen des Vaterlandes; euer Muth, eure Treue, euer Gemeingeist macht euch der Pflege und des Schutzes des mütterlichen Vaterlandes werth. Und ihr, lieben Brüder, die ihr, mit dem Vertrauen unserer lieben Stadt beehrt, als würdige Vorsteher das Beßte derselben zu suchen, berufen seyd! ich weiß es, es giebt ein reichhaltiges Buch, einen vollständigen sogenannten „Katechismus für Stadtverordnete der Preuß.. Städte;" wollt ihr euch zu eurer Nachachtung durch denselben unterrichten: so vergesset ja nicht, als Nachtrag hinzuzuschreiben: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden. Amen! Von Herzen sprechen auch wir unser Amen dazu und wünschen diesem zeitgemäßen Vortrage recht viele Leser, die ihn beherzigen*).

*) Obige Predigt ist in der Heinzeschen Buch- und Steindruckerei für den Preis von 2½ sgr. zu haben.

Tages-Begebenheiten.

Inland. Von den, in ihre früheren Standquartiere zurückkehrenden Truppen des nun aufgelösten Observations-Corps an der Maas, kam am 19. Vormittags zuerst das Schützen-Corps durch Düsseldorf. Die, die dortige Garnison bildenden Truppen, wurden in wenigen Tagen erwartet.

Frankreich. Aus St. Omer schreibt man vou 12. d. M., daß der Wagen des Generals Chasse bei der dortigen Ankunft von einem Detaschement Uhlanen begleitet wurde; der General schien leidend, sein Arzt und der General Favauge befanden sich bei ihm. Das Hotel, in welchem General Chasse wohnt, gehört einem ehemaligen Koch des Königs der Niederlande.

Zwei hiesige Gesandte sollen, mit einem dritten vereint, dem franz. Cabinet eine Note mitgetheilt haben, um dasselbe einzuladen, die in der Antwerpener Citadelle gemachten Gefangenen frei zu geben. Die Note soll lang seyn, und sich über das Recht Frankreichs aussprechen, den General Chasse und die Seinigen zurück zu halten, während es doch nur im Namen der Mächte gehandelt habe, um in diplomatisch abgemachten Angelegenheiten zu interveniren.

Der Marseiller Semaphore enthält ein Schreiben vom 15. Dec, in welchem es heißt, daß der Friede zwischen dem Großherrn und dem Pascha von Aegypten abgeschlossen sey.

Das Journal *d. Déb.* bemerkt, daß die Zurückziehung der Preuß. Maas-Armee Folge des Rückmarsches der franz. Armee von Antwerpen sey, und daß dies zugleich als Beweis diene, daß alle europäischen Staaten den allgemeinen Frieden zur unumstößlichen Grundlage angenommen haben.

Belgien. Am 17. d. M zwischen 10 und 11 Uhr hörte man in Antwerpen ein starkes Kanonenfeuer in der Richtung von Liefkenshoek. Auch gegen 2 Uhr hörte man einige Schüsse. — Darüber wird unterm 18. d. M. gemeldet, daß diese Kanonenschüsse von den Holländern auf die Belgische Bürgergarde abgefeuert wurden, welche den vorgeschobenen Posten bei der Mühle von Calischouck besetzte. Die belgischen Artilleristen haben lebhaft geantwortet und keinen Verlust erlitten.

Niederlande. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge, sollen in den Dörfern um Antwerpen sehr

ernstliche Unruhen vorgefallen seyn, die zunächst von belgischen Truppen veranlaßt wurden, welche längs der Schelde die Franzosen abgelöst hatten. Bei einem Zwiste dieser Art sollen die belgischen Landleute einem Major die Epauletts von der Schulter gerissen haben.

Großbritanien. Die Berichte aus Irland sind fortwährend mit Erzählungen von Mordthaten und Plünderungen angefüllt, wobei bemerkt wird, daß die Greuel in einer weit systematischeren Form als früher verübt werden. Die Irländischen Blätter stimmen darin überein, daß ein solcher Zustand der Auflösung und Anarchie noch nie in jenem Lande geherrscht habe, und aus den zahllosen Berichten über die verübten Greuelthaten scheint auch in der That hervorzugehen, daß auf dem Lande auch nicht die geringste Sicherheit mehr für Personen und Eigenthum herrscht. Ob die von der Regierung angeordneten militairischen Maßregeln im Stande seyn werden, Ruhe und Ordnung auch nur einigermaßen wieder herzustellen, bleibt zu erwarten.

Die Expedition, mit deren Ausrüstung die franz. Regierung seit so langer Zeit im Hafen von Brest beschäftige war, ist, wie man jetzt mit Bestimmtheit versichert, nach dem Tajo bestimmt, unter dem Vorwande, Genugthuung für die Beschießung der franz. Schiffe von Seiten der miguelistischen Batterien zu fordern, wird man sehr leicht eine Gelegenheit finden, Dom Miguel durch Furcht zu Unterhandlungen zu bewegen.

Dem Vernehmen nach ist die franz. Regierung geneigt, die gefangenen holländischen Besatzungen wieder frei zu lassen, indem es in der That niemals die Absicht der Regierung gewesen, sie zu Kriegsgefangenen zu machen, und sie darin lediglich dem Verlangen des Marschall Gerard nachgegeben hat.

Spanien. Laut königl. Verfügung vom 4. ergreift der König von Spanien die Zügel seiner Regierung selbst wieder, jedoch mit Beistand seiner Gemahlin.

Portugal. Es scheint, daß die Absichten Englands, Frankreichs und Spaniens in Porto bereits bekannt sind, nämlich, daß obige Mächte darin übereinstimmen, sehr ernstliche Maßregeln zu ergreifen, um die miguelistische Frage zur Entscheidung zu bringen.

Porto scheint von den Miguelisten hart bedrängt zu werden und die Bewegungen der Letztern und zwar in starken Corps, nach der Gegend nördlich von Porto, werden die Pedroiten noch mehr in Verlegenheit setzen, indem sie ihnen die Zufuhren von der Küste aus, abschneiden.

— Die Times enthält folgende Privat-Mittheilungen aus Porto vom 3. Jan.: „1) Die Armee hat auf dem rechten Flügel der Miguelisten, am nördlichen Ufer des Duero, ein Manöver bewerkstelligt, dessen Erfolg in der Einnahme von Positionen jenseits der früheren Vertheidigungslinie bestand, wodurch ein freier Verkehr mit der See auf den Theil der Küste, der an das Fort gränzt, gesichert wird. Die feindlichen Batterieen auf dem südlichen Ufer waren nicht im Stande, diese Operationen zu verhindern. Diese Positionen werden D. Pedro in den Stand setzen, die nördliche Linie der Miguelistischen Streitkräfte zu umgehen, wenn er es für räthlich hält, die Offensive zu ergreifen. 2) In den letzten Tagen des Dezembers und in den ersten des Januar hat das Bombardement sehr nachgelassen, während dagegen die Batterien, welche die Stadt vertheidigen, ihren Gegnern großen Schaden zugefügt haben. 3) Die Miguelisten haben verschiedene Streitkräfte detaschirt, um mehrere Küsten-Punkte am nördlichen Ufer des Duero von der Mündung des Minho bis in die Nähe von Viana zu besetzen, wahrscheinlich in der Absicht, die dortige Bevölkerung im Zaum zu halten. 4) Dom Miguel ist nach Braga zurückgekehrt, nachdem er seine Truppen gemustert hat, und während dessen fiel nichts von Bedeutung vor.

Türkei. Die neue großherrl. Armee, beinahe doppelt so stark als die ägyptische, ist durch einen Hauptschlag wieder vernichtet worden. Das Blutbad war gräßlich, 30000 Mann sollen auf beiden Seiten außer Kampf gesetzt seyn. Reschid Mehemed Pascha selbst gerieth verwundet in Gefangenschaft. Eine große Menge Gefangener, beinahe sämmtliche Munition, Bagage und viele tausend Ueberläufer sind die Früchte dieses Sieges für die Aegyptier. Die Hauptstadt ist den Siegern bloß gestellt, eine Intervention kann nicht so schnell kommen, um dieselbe zu retten, und den wankenden Thron des Sultans zu stützen.

Der in Constantinopel angekommene russ. General-Adjutant Murawieff hatte vorzüglich den Auftrag, von Constantinopel nach Alexandrien abzugehen, um den ägyptischen Herrscher durch nachdrückliche Vorstellungen zu größerer Nachgiebigkeit zu bewegen, und hat zu dessen Vollziehung daher auch bereits wieder auf einem russ. Kriegsschiffe die Hauptstadt verlassen.

Görlitzer Getreide-Preis vom 24. Januar 1833.

	Rt.	Sgr.	Rt.	Sgr.	Rt.	Sgr.	
Weizen	1	26	1	23	1	20	pro Scheffel.
Kern	1	7	1	5	1	2	
Gerste	1	—	—	27	—	25	
Hafer	—	19	—	17	—	16	

Herausgeber: C. Blau. Verantwortlicher Redacteur und Verleger: G. Heinze und Comp.